

INHALT

Tamás Nyíri: Hoffnung oder Tod. — Éva Ruzsthy: Das Erlebnis des Todes; eine analytische Besprechung des Buches von Raymond A. Moody: *Life after Life*. — Béla Saád: II. Teil der Gedenkreportage über Gyula Czapiak, ehemaliger Erzbischof von Eger. — Mihály Medvigy berichtet über die moderne Kunstsammlung des Vatikanischen Museums. — Géza Nagymihályi: Ikone und Humanum. In seinem sich mit der Ikonkunst beschäftigen den Artikel schreibt der Autor unter anderen: Es gibt viele, die die spirituellen und asketischen Züge der Ikone für sehr wichtig halten. Die Tradition hat auch diesbezüglich ihre Konzeption. Eine Darstellung der Entwicklung des spirituellen Lebens ist die Ikone über die Einführung der Gottesmutter in die Kirche. Das Bild stellt gleichzeitig einen Vorgang dar: das Kind Maria schreitet mit ihren Begleitern auf den Stiegen des Tempels empor. Sie ist zu gleicher Zeit auf den untersten Stufen, in der Mitte der Stiege und ganz oben vor dem Vorhang des Tempels zu sehen. Diese Art der Darstellung ist nicht eine Folge der Primitivität, sondern ein bewusster Hinweis auf die allgemein bekannten drei Stufen des spirituellen Lebens (Purificatio, Illuminatio, Unio). Die Stiege mit 15 Stufen entspricht der liturgischen Teilung des Psalters. Eine noch grössere Bedeutung kommt der Ikone über die Verklärung Christi zu. Die an Symbolen reiche und raffinierte Ikonmalerei die ursprünglich für liturgische Zwecke geschaffen wurde erschiesst mittels der mit Symbolen des theologischen und asketischen Denkens ausgestatteten Formen sowie mittels der kräftigen Farben eine vom üblichen abweichende, doch einheitliche und wunderbare Welt für den Betrachter. — János Reisinger: Licht anstatt des Todes. Der Autor analysiert die Erzählung „Der Tod des Ivan Iljitsch“ von Lev Tolstoi. Er schreibt unter anderen: Die kurze Erzählung schien eine geeignete Form für Tolstoi um das von der Aufklärung geschaffene Bild über den Menschen das eine wichtige Bedeutung für sein künstlerisches Schaffen hatte, zu vertiefen und dadurch fraglich zu machen, wobei er gleichzeitig auch einen Ausweg aus der Situation suchte, in der nach seiner Vorstellung der Mensch geraten war. Das wichtigste Mittel dieser Vertiefung war der Archetypisierung. Das Verschwinden gewisser schädlichen Eigenschaften der Aufklärung identifizierte er mit dem Erwachen zum Selbstbewusstsein. So zum Beispiel, das Aussterben des Bewusstseins der Sündhaftigkeit. Die Erzählungen von Tolstoi aus dieser Zeit fragen dagegen nach der Natur der ewig vorhandenen Sündhaftigkeit im Menschen, da ohne der Erkenntnis derselben ein wahrhaftiges Leben kaum möglich ist. Hätte Tolstoi die Sünde als etwas selbständig Wesentliches aufgefasst von dem alle Menschen notwendigerweise dirigiert werden, dann hätte er den Wert seiner Erkenntnis unterschätzt. Seine in dieser Zeit geschriebenen Erzählungen — Der Teufel, Die Kreuzersonate, Vater Sergij — beleuchten dagegen eben das, was alles von innen und aussen die Sünde verdecken kann und wieviel unsichtbare und sündliche Zwänge unter dem falschen Mantel der Wahrheit den Menschen beherrschen können. Geschriebene oder ungeschriebene Gewohnheiten, Recht und verschiedene Organisationen. Als er im Jahre 1881 von Jasnaja Poljana nach Moskau umzieht, bemerkt er wie die bindende Verhaltensregel zwei verschiedener Kulturen die des bäuerlichen und des städtischen die Wahlmöglichkeiten des einzelnen Menschen unmöglich machen kann.

Katalin Balás: Eine Textauswahl aus dem Buch von Lev Tolstoi, in dem er Meditationen für jeden Tag des Jahres schrieb. — Géza Siki setzt seine Reportagenserie, betitelt Priesterschicksale fort. — Im Literaturteil eine Erzählung von János Koppány und Gedichte von Anna Pardi, Irma Szabó und Mihály Habán.